

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Pressburger Zeitung Nro. 101.

Dienstag, den 21. December 1819.

H ä u s l i c h e s L e b e n .

Eine der gewöhnlichsten Ursachen unglücklicher Verbindungen ist der übertriebene Luxus, den unser zu verfeinerte Geschmack dem äußern Leben abtrozt, und daher die meisten Ehen aus Hochmuth oder Geldgier abschließen läßt, statt solche auf persönliche Hochachtung zu gründen. Neid, Eitelkeit und Credit sind die unablässlichen Gegenstände; die Person selbst kommt gar nicht in Anschlag. Die kleine Anzahl derjenigen, welche die letztere allen Glücksgütern vorziehen, und sich einer blinden Leidenschaft hingeben, ist auch nicht viel besser daran, da die heftige Liebe noch schneller verräucht als der Wahn des Hochmuths, der Eitelkeit und der Geldgier. Wie gewöhnlich, ist der Mittelweg auch in diesen Fällen der beste.

Große Schönheit ist in der Ehe mehr zu fürchten, als zu suchen. Die schöne Frau gibt Gelegenheit zu schönen Meubeln, Kleidern u. s. w., und wenn ihre Reize vergehen, folgt die Neue der Verschwendung auf dem Fuße nach.

Ungleiche Heirathen, in Stand, Rang oder Vermögen, fallen auch nur selten zum besten aus. Wer viel gibt, fordert viel. Gleichheit des Standes trägt viel zum Gedeihen des häuslichen Lebens bey, braucht von keiner Seite Aufopferung, und da beyde Theile aus den in der Jugend gewohnten Verhältnissen nicht heraustreten, beglücken sie ähnliche Gefühle, Ansichten und Regeln des mit der Muttermilch eingesogenen Lebens und väterlichen Lehren.

Ein Hr. von Z* fand die reiche Tochter eines Bauers oder vielmehr ihren Reichthum, nach seinem Geschack, und sie daher würdig, seine Gemahlin zu werden; aber der gute Vater schlug sie ihm ab, ungeachtet der Brautwerber ein braver Mann war. Der Bauer sprach: Mein bester Herr von Z*, ich bin überzeugt, daß meine Tochter nicht glücklich würde. Man wird nie vergessen, daß sie eine Bauers- tochter ist, und bey jeder Gelegenheit wird man sie zurück- setzen. Es ist besser, sie bleibt die erste in der Reihe ih- res Standes, als die letzte in dem andern."

Der Bauer sprach hierauf mit seiner Tochter also: „Du hast, Gott sey Dank, nicht nöthig, auf den Reich- thum deines künftigen Mannes zu sehen. Heirathe Jac- cob, unsern Großknecht; er ist ein braver, stiller, arbeits- samer, gottesfürchtiger Mensch, ist mit dir erzogen und hat dich stets geliebt; der gute Zustand unserer Wirth- schaft ist sein Werk, und sein Fleiß, seine Ehrlichkeit, bürgen für sein künftiges Leben. Er wird nie verges- daß du ihn glücklich gemacht."

Mimili folgte dem Wunsche ihres Vaters, und ward eine glückliche Frau, die es nie bereute, ein glanzloses Leben dem Leben der großen Welt vorgezogen zu haben.

P.

Unterricht zur Lebensrettung verschiedener Scheintodten.

(Hilfe bey Vergifteten. Beschluß.)

Nach dem Genuße giftiger Schwämme sind Brechmit- tel unverzüglich zu nehmen, nebst diesen viel säuerliches Getränke. Oehl und Milch sind hier schädlich.

Unter die metallischen Gifte gehören der Sublimat, und andere Quecksilber-Niederschläge, der Arsenik, das Kupfer, der Grünspan, das Bley, und die Bereitungen

aus demselben, der Bleyzucker, der Menig, das Bleyweiß, dann einige Präparate von Spießglas.

Die metallischen Gifte erregen sehr bald die heftigsten Zufälle von Entzündungen, und Zerkreßung des Magens und der Gedärme, als Magenschmerzen, heftige Koliken, Spannung im Unterleibe, Schluchzen, Erbrechen, heftigen Durst, und häufige Ohnmachten.

Bey andern wird das Gesicht roth, sie geben einen schäumenden, manchmal blutigen Speichel von sich, bey einigen gesellt sich Stuhlzwang zu den übrigen tödlichen Zufällen, worauf bald der Tod folgt.

Personen, die das Unglück gehabt, solche fürchterliche Gifte genommen zu haben, gehen sehr bald unter den heftigsten Schmerzen zu Grunde, wenn ihnen nicht schleunigst zu Hilfe geeilet wird.

1. Man muß so schleunig als möglich trachten, das Gift durch Erbrechen aus dem Magen zu schaffen, dabey muß man recht viel lauliches Wasser zu trinken geben.

2. Man siede sogleich ein Pfund geschabene weiße Seife in einer Maß Wasser unter beständigem Umrühren, bis zur gänzlichen Auflösung der Seife, und gebe davon alle Viertelstunde eine Schaale voll.

3. Wenn der Verunglückte schon von selbst sich erbricht, dann darf ihm kein Brechmittel gegeben werden, sondern man muß nur mit laulichem Wasser das Erbrechen befördern, wobey das obige Seifenwasser ebenfalls sehr heilsam ist. Saure Sachen darf man niemals geben, wenn auch der Durst noch so stark wäre; sie vermehren die Heftigkeit des Giftes.

4. Oehl und fette Sachen sind nicht so gut, als lauwarmes Wasser, welches das Gift auflöst, und verdünnet.

5. Wenn aber sich heftiges Brennen im Unterleibe mit einem Fieber einstellt, und Zeichen der Entzündung sich zeigen, dann muß zur Ader gelassen werden.

6 Man giebt schleimige Klystiere aus Leinsamen, Wollkraut, Gerstenschleim und dergleichen; legt warme nasse Umschläge auf den Bauch, giebt lauwarme Mandelmilch indessen man mit dem laulichen Wasser, und besonders dem Seifenwasser ununterbrochen fortfährt, bis der Arzt kömmt, und das weitere Nöthige anordnet.

Hilfe bey den vom Blitz Getroffenen.

Die heftige Erschütterung, welche der Blitzstrahl, der einen Menschen trifft, plötzlich erregt, lähmt auf einmal die Nervenkraft, so daß der Mensch oft leblos zu Boden fällt, bey minder heftigem Schlage aber an einzelnen Gliedern lahm wird, oder in solche Betäubung verfällt, daß er oft allerhand Zufälle des zerrütteten Gehirns bekömmt. Zerreißen der Blutgefäße, und Brandflecken findet man auch oft bey diesen Unglücklichen, vornämlich, wenn das Kleid fest angelegt gewesen.

Selten entstehen tiefe Beschädigungen, weil der Blitzstrahl nur zwischen den Kleidern, und der Oberfläche des Körpers durchfährt.

1. Ein solcher Verunglückter muß sogleich in die freye Luft gebracht, und mit kaltem Wasser häufig bespritzt, und begossen werden.

2. Man muß ihm, sobald es möglich ist, Luft einblasen, und Salmiakgeist an die Nase, und die Zunge bringen.

3. Er muß stark mit trockenen Zuckern, oder mit geistigen Dingen gerieben werden.

4. Ueberhaupt muß alles an ihm angewendet werden, was die Nervenkraft reißet, und was man bey der Rettung der Ertrunkenen anempfohlen hat.

5. Selten ist hier eine Aderlaß nöthig, es wäre dann offenbar eine starke Anhäufung des Blutes im Kopfe zugegen.

6. Sehr heilsam hat sich das Erdbad gezeigt. Man leget den Verunglückten in einer etwas aufs rechten Seite,

jedoch das Gesicht frey, in eine eilends aufgeworfene Grube, und bedeckt ihn eine viertel Elle hoch mit Erde, läßt ihn so eine, und mehrere Stunden liegen. Indessen begießt man das Gesicht immer mit Wasser. Man hat Beyspiele, daß bloß dadurch das Leben sich wieder eingefunden hat.

7. Bey vollkommener Erwachung wird er in ein Bett gelegt, und fleißig mit Essig bestrichen, wobey ihm auch Essig mit Wasser in den Mund gegeben wird.

8. Diejenigen, welche zum Leben wieder erwachen, so wie auch jene, welche nicht plötzlich gestorben sind, klagen lange Zeit über Beklemmung, über Schmerzen, u. Brennen in verschiedenen Gliedern; sie sind betäubt, und haben dieselbe Empfindung, welche nach starken elektrischen Schlägen zu entstehen pflegt. Durch Ruhe des Körpers, durch Wein, und andere stärkende Mittel, erhalten sie allgemach ihre vorige Gesundheit wieder.

Vorsichtsregeln.

Aus der Kenntniß der Natur des Blitzes, und aus Erfahrung hat man heilsame Vorsichtsregeln erhalten, deren Beobachtung zur Zeit des Gewitters vor der Gefahr, vom Blitzstrahl getroffen zu werden, schützt.

1. Zu Haus halte man sich in einem hohen Zimmer auf, entfernt von der Wand, vom Ofen, hauptsächlich aber vom Schornstein und vom Heerd.

2. Man stelle sich nicht an ein Eisen, lege sich nicht auf die Erde, wohl aber ins Bett, wenn es keinen Vorhang hat, oder auf das Kanape, oder auf Stühle.

3. In einem Hause, wo schon einmal der Blitz eingeschlagen hat, meide man die Stellen, wo der Blitzstrahl einmal durchgefahen ist.

4. Im Keller ist man vor der Gefahr am wenigsten sicher.

5. Auf der Straße darf man nicht an den Häusern, oder in der Thüre eines Hauses stehen. Das herabströmens

de Wasser von den Dächern leitet oft den Blitzstahl mit sich.

6. In der Kirche entferne man sich von der Seite, wo der Thurm steht, von der Orgel, und von irgend einem herabhängenden Drath.

7. Auf dem Felde stehe man nicht unter einem Baum. Am besten ist es, wenn man 15 bis 20 Schritte von den äußersten Zweigen eines Baumes entfernt steht.

8. Man meide die Bäche, Flüsse oder Teiche.

9. Man sehe auf den Zug der Wetterwolke, und lege sich glatt auf den Bauch, doch so, daß zwischen der Wolke, und dem Ort, wo man liegt, ein kleiner Hügel sey, dem man aber nicht zu nahe kommen darf.

10. Ist man zu Pferde, so muß man absteigen, und das Pferd etwas entfernt halten, in einem offenen Wage darf man nicht sitzen bleiben, wohl aber in einem zugemachten Wagen, besonders in der Mitte.

Hilfe bey todtscheinenden Neugeborenen.

Neugeborne Kinder werden unter allen Scheintodten am ersten gerettet. Das Zusammenpressen der weichen Hirnschale, die umschlagene Nabelschnur um den Hals, Wasser oder Schleim in dem Munde und in der Lunge sind die gewöhnlichen Ursachen ihres Scheintodes.

1. Man löst sogleich das Kind von der etwa den Hals umschlingenden Nabelschnur los, und richtet durch sanftes Streichen u. Drücken die eingedrückte Hirnschale ein.

2. Wenn das Gesicht roth oder blau ist, läßt man ein Paar Löffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen. Wenn das Kind aber blaß ausseht, hält man mit dem Unterbinden der Nabelschnur etwas inne; wenn anders die Nachgeburt nicht bereits losgelöst wäre, wo man mit der Unterbindung der Nabelschnur nicht lange zögern darf.

3. Man wickelt das Kind in warme Lächer ein, säubert mit dem in Oehl getunkten Finger, oder einer in

Dehl getunkten Feder den Mund vom Schleim, und legt es auf einige Augenblicke so, daß das Wasser, welches sich oft in der Luftröhre findet, auslaufen könne.

4. Man bläst ihm wiederholt Luft in den Mund, und reibt dabey die Brust, den Unterleib und den Rücken.

5. Man gießt, indem man auf einem Stuhl steht, von der Höhe herab Wasser tropfenweis auf seine Brust, die man alsdann mit der flachen Hand gelinde reibet.

Nichts belebet das Kind geschwinder, als das letzte Mittel, wenn anders das Einblasen der Luft in dem Munde es noch nicht zum Leben gebracht hat.

6. Darauf wird es wieder in warme Lächer eingewickelt. Wenn sich aber noch keine Zeichen des Lebens finden, so wird das Begießen mit kaltem Wasser nach einigen Minuten zum zweyten oder dritten Mal wiederholt. Auch ist ein lauwarmes Bad nach dem Begießen sehr gut.

7. Starke Niesmittel sind höchst schädlich: Sie tödten die zarten Kinder oft auf der Stelle.

8. Die ersten Zeichen des wiederkommenden Lebens sind, wenn die Lippen roth werden, und sich leichte Bewegungen an den Augen, der Brust oder den Achseln zeigen. Spührt man eines dieser Zeichen, dann müssen die gelinden Reibungen fortgesetzt werden; man wasche das Kind mit warmen Wein, wickle es in warme, mit Wein oder etwas Kampfergeist angefeuchtete Lächer, man lege es in ein Bad, das mit Wein, oder Brandwein stärkend gemacht worden ist, und gebe ihm einen Thee von wohlriechenden Kräutern.

9. Wenn das Athmen schwer bleibt, so untersuche man noch einmal, ob nicht etwa Schleim im Munde oder in der Luftröhre ist; und findet man Schleim, so suche man ihn mit einer in Dehl getunkten Feder wegzuneh-

men; auch gebe man dem Kinde einen Koffeelöffel voll Meerzwiebel-saft.

Erdrückte Kinder, werden auch auf diese Art wieder zum Leben erweckt, wenn die Mutter oder Kindsmagd die sträfliche Unbesonnenheit gehabt haben, ein Kind in ihr Bett zu nehmen, und es im Schlasse todt gedrückt haben.

Man suche sogleich, so viel als es möglich ist, die zusammengedrückten Theile des Körpers durch sanftes Drücken, und Streichen einzurichten, begieße das Gesicht, und die Brust mit kaltem Wasser, wickle den Körper in warme und mit Kampfergeist angefeuchtete Tücher ein, und blase zu wiederholten Malen dem Kinde Luft in den Mund.*)

*) Man glaubt diesen Unterricht, obgleich er bereits vor mehreren Jahren durch die hohen Landesbehörden im amtlichen Wege verbreitet worden, jetzt um so nöthiger zu wiederholen, und auch in diesen Blättern mitzutheilen, als oft dergleichen Unglücksfälle geschehen, wobei man aus Mangel an Belehrung gerade die entgegengesetzten gefährlichsten Rettungsmittel ergreift. Zu dem ist auch die Jahreszeit da, wo durch Unbehutsamkeit mit Kohlenfeuer so manche ähnliche traurige Ereignisse herbeigeführt werden, für welche dieser Unterricht jedem Wunschensfreunde die Hilfsmittel an die Hand gibt, um die unglücklichen Opfer vor der schrecklichsten aller Todesarten, vor lebendig begraben werden, zu bewahren.

C h a r a d e.

Erstre zwey so viel als zwey;
Zwestre zwey beständig neben;
Ganz, im Nehmen wie im Geben,
Stets für erstre einerley.

Auflösung des Logogryphs in No. 99.

U r s p r u n g.